

auch davon gehabt, die Exfrau des Duce zu sein?

Nicht viel.

Unter all seinen Affären nahm Claretta Petacci jedoch einen besonderen Platz ein. Altersmäßig trennten sie achtundzwanzig Jahre, aber irgendwie verstand sie ihn. Stellte ihn nie infrage, hinterfragte ihn nie, liebte ihn unbeirrt. Sie war aus eigenem Antrieb nach Como gekommen, um ihn ins Exil zu begleiten.

Doch das Schicksal arbeitete gegen sie.

Die Russen beschossen Berlin; die Briten und Amerikaner marschierten durch Deutschland, ohne auf Gegenwehr zu stoßen. Das Dritte Reich lag in Trümmern. Hitler hockte in einem Bunker unter den Trümmern seiner Hauptstadt. Die Achse

Rom – Berlin war zusammengebrochen. Dieser verdammte Krieg, den man gar nicht hätte führen dürfen, näherte sich dem Ende.

Und sie hatten verloren.

Clara stand gedankenverloren am offenen Fenster. Von ihrem hochgelegenen Aussichtspunkt aus sah sie in der Ferne den See und die Berge auf der anderen Seite. Sie hatten die Nacht in diesem bescheidenen Haus verbracht, ihr Zimmer hatte einen Steinfußboden und war mit einem einfachen Bett und ein paar Stühlen ausgestattet. Kein Feuer brannte im Herd, das einzige Licht stammte von einer nackten Glühbirne, die blendend hell vor der gekalkten Wand strahlte. Sein Leben war für lange Zeit von Luxus und Genuss

erfüllt gewesen, deshalb entbehrte es für ihn nicht einer gewissen Ironie, dass er und Clara – die einst im opulenten Überfluss des Palazzo Venezia Trost in den Armen des anderen gefunden hatten – sich schließlich im Bett eines Bauernhauses mitten in den einsamen italienischen Bergen wiederfanden.

Er ging zum Fenster und stellte sich neben sie. Auf dem Fensterbrett lag eine dicke Staubschicht. Sie hielt seine Hand, als ob er ein Kind wäre.

»Vor sieben Jahren«, sagte er auf Italienisch, »war ich ein interessanter Mensch. Jetzt bin ich nicht viel mehr als eine Leiche, ein Kadaver.«

Seine Stimme klang unheilswanger und apathisch.

»Du bist immer noch wichtig«, erklärte sie.

Er lächelte matt. »Ich bin fertig. Mein Stern ist gesunken. Ich habe keine Kraft mehr zum Kämpfen.«

In letzter Zeit war er immer wütender und aggressiver geworden, dabei aber ganz untypisch unentschlossen gewesen. Nur hier und da hatte sich seine Überheblichkeit voller Zorn Luft gemacht. Niemanden interessierte mehr, was er tat, was er dachte oder sagte.

Ausgenommen Clara.

Am Nachmittag war es bedeckt, in der Ferne waren Schüsse zu hören. Die verdammten Rebellen machten einen Schießstand aus der ländlichen Gegend und säuberten alle Rückzugsorte der

Faschisten. Weiter unten entdeckte er einen Wagen, der, aus Richtung Azzano kommend, die gewundene schmale Straße herauffuhr. Er und Clara waren in den frühen Morgenstunden hergebracht worden. Warum? Er wusste es nicht. Aber zwei bärtige Partisanen, die Schirmmützen mit einem roten Stern trugen und Maschinengewehre schwenkten, hatten sie seitdem streng bewacht.

Als ob sie auf etwas warteten.

»Du hättest nicht herkommen sollen«, sagte er zu ihr.

Sie drückte seine Hand. »Mein Platz ist an deiner Seite.«

Er bewunderte ihre Loyalität und wünschte sich, seine Schwarzhemden besäßen auch nur einen Bruchteil davon.